

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Zwanzigster Jahrgang.

N^o

Freitag, den 9. November 1860.

45.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Gewaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Aus Sachsen, 26. October, schreibt man dem „Nürnb. Corr.“: Die Ansichten, welche man in München über die Gewerbefrage aufstellt, und wie sie namentlich in der antediluvianischen Auffassung der Denkschrift des Münchner Gewerbevereins auftreten, gehören in unserm Lande zu den glücklich überwundenen Standpunkten. Wir werden nach Verlauf von vierzehn Monaten die Arbeit entfesselt sehen, denn am 1. Jan. 1862 erhält Sachsen die Gewerbefreiheit. Es hat sich seit Erscheinen des Regierungsentwurfs herausgestellt, daß derselbe im Wesentlichen nicht bloß dem öffentlichen Bedürfnisse, sondern auch der öffentlichen Meinung in der unendlich überwiegenden Mehrzahl der Handwerker selbst entspricht. Manche unter ihnen treffen schon jetzt Vorkehrungen, um nicht überrascht zu werden, und die Verbraucher, das große Publicum, sind mit den Absichten der Regierung vollkommen einverstanden. Die klare Fassung des Entwurfs trägt viel dazu bei, demselben Freunde zu gewinnen. —

Die weimarische Regierung hat 12 Lehrer nach Dresden geschickt, um das Turnen in der Anstalt von Klotz systematisch zu lernen und nach ihrer Rückkehr in den Schulen des Landes einzuführen. —

Der am vergangenen Montag und Dienstag in Friedrichstadt-Dresden abgehaltene Roß- und Viehmarkt war von Verkäufern nur mäßig besucht, was wohl zumeist darin seinen Grund haben mochte, daß in dem Kreise unseres engeren Vaterlandes gleichzeitig mehrere Viehmärkte stattfinden, bereits statthaiten, oder in nächster Aussicht stehen. Namentlich betrifft dies den Schlachtviehmarkt. Die-

ser war nicht stark besucht, während am Montag der regelmäßige Schlachtviehwochenmarkt auf Kammerdieners reichlich versorgt war. Der Roßmarkt zeigte mehr bessere Arbeits- als Luxusperde. Es wurden zum Verkauf aufgestellt: 398 Pferde, 52 Ochsen, 33 Kühe, 1 Kalbe, 86 Schweine und 637 Ferkel. Davon wurden verkauft: 15 Ochsen, 11 Kühe, 1 Kalbe, 65 Schweine, 618 Ferkel und gegen 120 Pferde. Die Preise anlangend, so wurden Ochsen mit 50 bis 90, Kühe mit 30 bis 50, Schweine mit 8 bis 20 Thlr. pro Stück und Ferkel mit 2 Thlr. 10 Ngr. bis 6 Thlr. pro Paar verkauft. — (Dr. J.)

Im Jahre 1855 vollendete die Pianofortefabrik des Hrn. E. Rosenkranz in Dresden das fünftausendste Instrument in der Zeit ihres Bestehens (Gründungsjahr 1794) und in den nächsten Tagen feiert dieses Geschäft abermals einen Triumph seiner Wirksamkeit, indem ein Concertflügel als das sechstausendste Instrument dem Magazin übergeben wird, mithin liefert dieses Etablissement daher unter der jetzigen kräftigen und umsichtigen Leitung des Hrn. A. Rosenkranz jährlich 200 Exemplare. Namentlich hat sich in den letzten fünf Jahren der Verbrauch für den europäischen Continent so gesteigert, daß die überseeischen Versendungen weniger Berücksichtigung haben finden können. Bei dieser großen Anzahl ist es auch leicht erklärlich, daß die Erzeugnisse genannter Firma nicht nur in allen Ländern Europas, sondern auf allen Theilen der Erde durch die Weltmärkte zerstreut worden sind. —

Ein seltener Fall von lobenswerther Sparsamkeit hat sich in Liebstadt ereignet. Eine

taube 70jährige Almosengenosin, Namens Johanne Rätter, seit 15 Jahren im Armenhause wohnhaft und welche wöchentlich 3 Ngr. Unterstützung empfangen, hinterließ bei ihrem unlängst erfolgten Tode durch weisliche Sparsamkeit der sehr bedürftigen Armenkasse eine Hinterlassenschaft von 28 Thlr. 20 Ngr. 4 Pf. baarem Geld u. 36 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf. Erlös aus ihrem sehr reinlichen und wohlgeordneten Nachlaß. —

In der Kirche zu Calbitz, einem Dorfe unweit Dschag, fand am 31. Oct. Vormittags nach beendetem Gottesdienste eine Abendmahlsfeier statt. Als der Geistliche einer daran theilnehmenden Einwohnerin, der Handarbeiters-Frau Busch, die Hostie reichte, wich plötzlich unter ihr der Theil des Fußbodens, auf welchem sie stand, und sie selbst stürzte hinab in eine darunter befindliche Gruft. Glücklicherweise ist sie durch den Fall nur leicht an dem einen Fuße verletzt worden; man kann sich aber den Schreck denken, den dieser Vorfall auf die zunächst dabei Betheiligten sowohl, als auf die Umstehenden hervorrief. —

Am 27. October Vormittags verunglückte auf dem Appelschachte in Zauckerode der Bergarbeiter und Drüsrichter Rentsch aus Neunimptsch durch Einstürzen einer Kohlenwand, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder. — (Dr. J.)

Am 26. Oct. Vormittags wurde der Steinbrecher L. Marx aus Rathewalde, während er im Richter'schen Steinbruche bei Stadt Wehlen mit Zuspielen von gefällten Grundstücken beschäftigt war, von einem wider alles Vermuthen in einer Höhe von 100 Ellen sich plötzlich losgetrennten und herabgerollten Felsstücke erschlagen. Er hinterläßt eine Frau und drei unermöglichte Kinder. —

Am 1. d. M. verunglückte der Knecht des Gutsbesizers Claus in Griesbach bei Schneeberg, indem er, mit einem Wagen von Niederschlema kommend, bei den durch das Heranbrausen des Eisenbahnzuges scheu gewordenen Pferden vom Wagen stürzte, und zwar so, daß sein Kopf auf die Schienen zu liegen kam und er von dem unaufhaltsam heraneilenden Wagen dermaßen quer über dem Gesichte erfaßt wurde, daß der obere Theil des Kopfes wie abgeschnitten wurde und er augenblicklichen Tod fand. Ein Pferd ist schwer verletzt, der Wagen ganz zertrümmert. — (Dr. J.)

Am 3. d. M. des Nachts 1 Uhr brannte das Rittergut Eubabrunn bei Noorf mit der sämtlich eingebrachten Ernte nieder. Das Feuer ging in der verschlossenen Scheune auf. Obschon der Besitzer, Friedensrichter Funk, bekannt und geachtet als ein Vorbild voigtländischer Landwirthe, versichert war, so wird der Schaden an mindestens 300 Scheffel Getreide für denselben schmerzlich genug sein. Der bedeutende Viehstand wurde gerettet. —

Das wichtigste Ereigniß vom Kriegsschauplatz in Italien ist die am 3. Novbr. erfolgte Capitulation von Capua. Nachdem das piemontesische Artilleriecorps unter dem Commando des Generals della Rocca am 1. das Feuer gegen die Festung eröffnet, capitulirte diese endlich, den

ferneren nutzlosen Widerstand aufgebend, am 3., und der aus 8000 Mann bestehenden Besatzung wurden die militärischen Ehrenbezeugungen bewilligt. Dieselbe ist entwaffnet worden und soll nach Neapel eingeschifft werden. Nach andern Angaben sollen 11,000 Mann der neapolitanischen Truppen zu Gefangenen gemacht worden sein. Auch meldet eine telegraphische Depesche aus Neapel vom 3. d. M., daß die Piemontesen unter dem Befehle Victor Emanuels am Garigliano einen glänzenden Sieg davon getragen haben. Die königlich neapolitanische Armee, in der Front von den piemontesischen Truppen, in der Flanke durch die Flotte mit Hefigkeit angegriffen, wurde zerstreut und eine große Anzahl Gefangener nebst vieler Beute fiel in die Hände der Piemontesen. Die Neapolitaner wurden verfolgt und die Gaëta und den Hafendamm beherrschenden Positionen von den Piemontesen besetzt. Die ganze Armee Victor Emanuels ist im Begriffe, den Garigliano zu überschreiten. Die Neapolitaner haben sich auf Gaëta zurückgezogen. Uebrigens heißt es, daß große diplomatische Hindernisse Piemont abhalten, gegen Gaëta energisch zu operiren, namentlich soll die Anwesenheit des Königs Franz II. in Gaëta das Bombardement dieser Festung unmöglich machen. Es ist abzuwarten, ob sich dieses Gerücht bestätigen wird. — Allen piemontesischen Häfen sind dringende Befehle zur Einschiffung von Truppen nach Neapel gegeben worden. Der König Victor Emanuel hat seinen Einzug in Neapel aufgeschoben, bis das ganze Land gänzlich von Franz II. geräumt sein wird.

Das Elend des Volkes in Neapel ist unbeschreiblich groß. Die meisten Gewerbe stocken, die Fabriken stehen still, es herrschen Theuerung und Mangel an Lebensmitteln. Das Brod kostet das Doppelte von dem früheren Preise, Fleisch das Dreifache. Dazu herrscht in der Regierung eine heillose Verwirrung. Garibaldi's Minister der öffentlichen Arbeit und der Polizei schweben sogar in Lebensgefahr, und ein Mordanschlag wurde gegen Letztern in seinem eignen Bureau verübt. Der Dolchstoß ging zwar fehl, aber es gelang nicht, des Mörders habhaft zu werden. Im Arsenal brach eine Meuterei aus. Mehrere Meuterer, die höheren Arbeitslohn erzwingen wollten, wurden standrechtlich erschossen.

Nach einem am 6. d. M. in Paris eingetroffenen Telegramm aus Cessa hat am 5. eine beträchtliche Anzahl königlich neapolitanischer Truppen, die außerhalb Gaëta zurückgeblieben war, Vorschläge betreffs ihrer Capitulation in das Lager der Piemontesen gesandt.

„Krieg oder Frieden?“

Verhängnißvolle Frage, zu deren Lösung der Eine mehr nach diesen, ein Anderer nach anderen Gründen sucht! Selbst an den großen und folgen-

reichen Schritt, mit dem der österreichische Kaiserstaat die Bahnen einer unhaltbar gewordenen inneren Politik verlassen hat und von dem Centralisationsystem zu fast völliger Decentralisation übergegangen ist, knüpfte sich vielfach als erster Gedanke die damit näher gerückte Wahrscheinlichkeit des Krieges. Und doch widerstrebt es wiederum mehr dem Gefühle als dem Gründe suchenden Verstande, daß ein hochwichtiger Staatsact nichts gewesen sein soll, als die Inauguration neuer kriegerischer Stürme, unter denen das lange noch nicht vollendete, nur erst in seinen Grundzügen vorliegende Werk der staatlichen Reorganisation wahrhaftig nicht gewinnen könnte. Wenn man an seine Vertheidigung denken muß, bedarf es eines Heeres und eines tüchtigen Feldherrn. Gewiß, Oesterreich hat jenes und ihm den Führer gesetzt, der sein Vertrauen genießt. Ob aber Oesterreichs Rüstungen und Vorbereitungen nicht das Maß der Defensivität überschreiten? Dies ist schwierig zu beurtheilen; es wird sich zum großen Theile danach richten, wie hoch man die Macht des Gegners und vermutheten Angreifers schätzt. Und da müssen wir denn freilich constatiren, daß auch deutsche Militärs (falls wir deren Urtheil nicht aus andern, theilweise politischen Gründen einigermaßen misstrauen müssen) zwar nicht daran zweifeln, daß Oesterreich von selber „mit Sardinien fertig werden würde“, aber doch auch nicht verkennen, daß es dabei einen sehr schweren Stand haben und erst nach „harten Kämpfen“ den Angriff abwehren dürfte; ja selbst bei den launischen Wechselfällen des Krieges die Unmöglichkeit eines Sieges Sardiniens nicht verbürgen möchten. Graf Cavour hat mit jener Offenheit, welche geboten erschien, nachdem man die Scheide des Schwertes nach einer andern Seite hinweggeworfen hat, den Angriff auf Venetien für eine Frage der Zeit erklärt; Oesterreich dagegen hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß es keine der Neugestaltungen in Italien anerkennen und gleichfalls nur seine Zeit abwarten wolle, um sie rückgängig zu machen. In dieser Beziehung liegen also die Dinge klar. Von beiden Seiten ist es nur „die Zeit“, die Zeit im vollsten Umfange des Wortes, auf die man wartet. Das ist eine bedenkliche Situation. Wer könnte es leugnen wollen? Oesterreich soll erklärt haben, daß es nur mit der „moralischen Zustimmung Preußens und Rußlands in Italien interveniren würde. Erklärt oder nicht, der Satz hat innere Wahrscheinlichkeit. Wird Warschau diese „moralische Zustimmung“ gegeben haben? Wer könnte es wissen! Aber zweifeln darf man daran, daß welche Aussichten auch Warschau dem restaurationslustigen Hause Habsburg gegeben haben mag, dieselben auf eine unmittelbare Förderung hinausgelaufen seien. Ein wesentlicher Umstand noch: wie man auch, was von Englands Ansichten verlautet und in Coblenz besprochen sein mag, deute, wir werden die Meinung, daß die britische Politik strenge an dem Nichtinterventionsprincip in Italien festhält, nicht eher aufgeben, bis uns ganz zweifellose Thatsachen vom Gegentheile überführen. Die diplomatischen Decorationswechsel und Naivetäten können

uns für's Erste nicht irre machen. Was Frankreich betrifft, so hat ein Artikel des „Constitutionnel“ (wenn man solchen Kundgebungen überhaupt einen Werth beilegen will, was am Ende trotz der kleinen Schamröthe doch alle Welt traut!) mit allen seinen Bindungen doch klar genug „ein mächtiges organisirtes Italien als von nun an europäisches Interesse“ an den Schluß hingestellt. Also: ob Krieg oder Frieden? Die Antwort ist nach Allem nicht leichter geworden, wohl aber anzunehmen, daß die Diplomatie ihre Anstrengungen überwiegend in der Richtung des Friedens aufbieten werde.

Auf der Nawa

in Petersburg wurde wieder Wettfahrt gehalten, voriges Jahr wie jeden Winter. An den leichten Schlitten geschirrt standen die edeln, stolzen Kasse der Orloff-Race, stampften ungeduldig den harten Boden, schnaubten aus den Nüstern und konnten das Zeichen nicht erwarten. Viel Volks stand rings herum; denn das Wettfahren ist ein Volksfest und Jeder, der ein Pferd hat, darf mitfahren. Da hielt auch ein armes Bäuerlein mit seinem Gespann; es hatte von weither Holz in die Residenz gefahren und sah sich das Treiben an. Vor seinen elenden Schlitten waren drei kleine Pferde gespannt, schmutzig, zerzaust und zottig wie Bären, die Eiszapfen hingen ihnen am Leib herunter und mit den Schnauzen schnüffelten sie im Schnee. Eben trabten die stolzen Racepferde an den prächtigen Schlitten in die Bahn, das Gesicht des Bäuerleins durchzuckt's wie ein Blitz, er wirft einen Blick auf sein Gespann, ruft ihm zu und ergreift das Leitseil. Im Nu steht er in den Schranken der Bahn. Die kleinen Bären schütteln stolz die zottigen Häupter und wiehern als ob sie wüßten, daß sie die Ehre des Steppensperrdes zu retten hätten. Fort flogen auf ein Zeichen alle die Kasse, bald waren die Steppensperrde voran, wie der Wind zogen die kleinen Füßchen aus und langten zuerst am Ziele an. Um 1 Minute 10 Sekunden hatte das bäuerliche Gespann all' das Halb- und Vollblut geschlagen. Der Rennpreis, ein prachtvolles silbernes Service vom besten Goldschmied der Residenz, gehörte dem Bauer. Er wickelte es ein in einen alten Lumpen und fuhr vergnügt von dannen; vergeblich boten ihm die Pferdeliebhaber 3000 Rubel für jedes seiner Pferdchen; er küßte sie und plauderte mit ihnen, aber feil waren sie ihm nicht; sie hatten ihn zum berühmten Mann gemacht.

Bermischtes.

Graf von der Neke-Bolmerstein in Graßnitz bei Breslau erläßt folgende Bitte: „20,000 Waisenkinder der syrischen Märtyrer, deren Eltern

um ihres Christen-Namens willen von den heidnisch-muhamedanischen Drusen gemordet sind und noch in gleicher Gefahr schweben, rufen mit 20,000 Stimmen auch den deutschen Christen zu: „Helft und rettet uns, die wir obdachlos, nackt und hungernd, dem leiblichen und geistigen Verderben preisgegeben, umherirren.“ Diese große Zahl unglücklicher, in herzzerreißendem Elende schmachsender Kinder strecken auch gegen uns, um Hülfe bittend, ihre Arme aus. Sie haben auf die empörendste Weise ihre Eltern verloren. Das Blut dieser Märtyrer schreit nicht um Rache zu Gott, sondern um Hülfe für ihre Kinder, die ihnen in ihrem Vaterlande nur spärlich geboten werden kann. — Diese Kindlein suchen jetzt Herzen, die ihre gräßliche Noth erkennen und lindern wollen. Sollen sie vergeblich suchen? — O nein! — Ihr, die Ihr den heiligen Christennamen traget, laßt uns die armen Waisen, die früher nicht arm waren, auf und ans warme mitfühlende Herz nehmen, ihnen die verlorenen Eltern zu ersetzen suchen. Sollten sich in Deutschland unter den circa 40 Millionen Christen nicht 20,000 Kinder (auf 2000 Eins) unterbringen lassen? — Sollte sich in jeder christlichen Gemeinde nicht ein Herz und ein Haus finden, wo ein Märtyrerkind aus Liebe zum Herrn Aufnahme fände? 50 bis 60,000 Erwachsene, die dem Schwerte entrannen, deren Haus und Habe in 150 Städten und Dörfern in Flammen aufging, und 16,000 der Ihrigen unter Mörder's Hand fallen sahen, rufen auch die Nächstenliebe an — Ach! wer möchte ihnen nicht gerne helfen? — Mögen andere Nationen sich ihrer erbarmen; wir Deutsche wollen uns zunächst der hilflosen Kinder der Geschlachteten annehmen, um ihnen Vaterhaus und Mutterliebe möglichst zu ersetzen. Nun, wer ist bereit, ein solches verlassenes Märtyrerkind um Christi willen ins Haus und ans Herz zu nehmen? Fürsten und Völker, Groß und Klein, helft, helft nach Kräften, greift zu den eitlen Schätzen, die Rost und Motten fressen und unbenuzt daliegen und Euch einst nur verflagen. Geistliche und Gemeinde-Vorsteher, Gutbesitzer, Beamte, Künstler, Kaufleute, Handwerker, Bürger, Bauern und deren Frauen und Töchter, heißt mich, Euch ein Märtyrer-Kindlein senden. Schreibt mir schnell, wie Viele, Vornehme oder Geringe, welchen Geschlechts und Alters sie sein sollen. Sammelt unter Euch zur Bezahlung der Reise und warmen Bekleidung bei dem nahenden Froste. Darum eilet! Macht Euch Freunde mit dem ungerechten Mamon, daß sie (die Märtyrer-Eltern) Euch einst aufnehmen in ihre ewigen Hütten. Eure Liebe wird ja nur für kurze Zeit in Anspruch genommen. Die Kinder wachsen ja bald zu eigener Ernährung heran. Also überlegt nicht lange mit Fleisch und Blut; laßt das Herz reden. Laßt Euch nicht von dem armen Schubmacher beschämen, der zu seinen 7 Kindern noch die seines Nachbarn ins Haus nahm, als dieser an der Cholera starb. Gewiß ist auch noch für ein armes verwaistes Märtyrer-Kind in Eurem Hause, an Eurem Tische Platz. So schreibt mir schnell, wo der Platz ist, auf daß ich Euch ein Kindlein sende. Den theuern Gottekmann, General-

Leutnant Graf von der Gröben, der einzige, und Alle beschämende Kreuzfahrer Deutschlands, gegen ehemals Hunderttausende — der, von heiliger Liebe gedrungen, zum Schutz der Christen nach Palästina gegangen ist, habe ich im Aufsehen auf Gott und im Glauben an Eure rettende Liebe gebeten, mir vorläufig 1000 der hilfsbedürftigsten Kinder zu sammeln und zu senden. Eilet, eilet, Ihr theuern christlichen Brüder und Schwestern, daß wir für recht viele Tausende Obdach schaffen können. — „Wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf.“ — Auch hier in der Rettungs-Anstalt, in dem Deutschen Samariter-Ordens-Stifte für Schwachsinnige, Siehe zc., in der ehemaligen Zuckfabrik und einem obfern gelegenen verödeten Kloster, hoffe ich, wenn Gott Gnade giebt und die Liebe hilft, für 6- bis 700 Kinder Obdach bereiten zu können und so auch ein Kranken-Asyl und Stapelort für die weitere Versendung und Unterbringung zu haben. O wie köstlich wird es sein, solche arme Märtyrer Kinder an's Herz drücken und lieb haben zu können! Der Herr segne dies Wort und Alle, die es aus Liebe zu Ihm zu Herzen nehmen! Alle Zeitungs- und Localblätter-Redactionen bitte ich, diesen Aufruf aufzunehmen und sich gütigst den Sammlungen zu unterziehen. Anmeldungen und Sendungen erbitte ich mir unter der porisfreien Rubrik: „Angelegenheiten der Menschenfreunde.“

Gaeta, ist eine Festung ersten Ranges sowohl auf der See- als auf der Landseite. Sie gilt, was die Zweckmäßigkeit des Baues und der Bewaffnung betrifft, für ein Muster der Befestigungskunst. Von der Seeseite ist sie durch die stärksten und mit Geschützen des schwersten Kalibers vortrefflich ausgerüsteten Batterien gedeckt. Von der Landseite her ist die Annäherung an die bekanntlich auf einer Halbinsel belegene Festung Gaeta nur möglich auf einer Landzunge, die kaum 4-500 Schritte breit ist, und wo sich der Angreifer unter den furchtbaren Wirkungen eines Kreuzfeuers befindet, das gleichzeitig von den größeren und kleineren gegen die Landseite gerichteten Batterien, die zusammen mit 300 Feuerschlünden besetzt sind, und von den Strandbatterien an der See-front unterhalten wird. Die Festungsgräben sind 120 Fuß tief und senkrecht in Fuffstein gebrochen. Es kommt viel darauf an, ob sich der König auf ein paar tausend Mann seiner Truppen sicher verlassen kann; mehr als 6000 Mann faßt die Festung nicht oder nicht bequem. —

Der berühmte Pariser Billardspieler „Professor“ Berger hat in New-York den berühmten amerikanischen Billardspieler Phelan in einer Wettpartie besiegt. Berger machte 50 Carambolagen hintereinander, eine That von der Amerika bis jetzt noch nie Augenzeuge war. —

In Schweidnitz und in Neusalz in Preußen haben Zigeunerbanden Kinder gestohlen. Das eine Kind ist mit Hülfe der Polizei in einem Stalle wieder aufgefunden worden, das andere, dem Kreissecretär Reichhelm gehörig, ist trotz aller Steckbriefe zc. nicht entdeckt worden, und wird vermuthet, daß es die bedrohte Bande einer andern übergeben hat. —

Staa
ford
junge
übr

zwise
Der
sich
Freig
Abbi
die
die

zu er
folg
den
frag
„S
See
dort
will
Sei
und
Ein

vor
Flu
au
der
für
rüh
mi

w

Bei der letzten Volkszählung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika fanden sich in New-Milford drei alte Jungfern, von denen jede zwei Jahre jünger war, als vor zehn Jahren. — Dies kommt übrigens nicht allein in Nordamerika vor. —

Auf der Jungfernhaide in Berlin hat ein Duell zwischen einer Dame und einem Herrn stattgefunden. Der Herr wollte nicht schießen, die Dame aber, die sich von ihm beleidigt glaubte, erklärte, er sei ein Feigling, wenn er nicht schieße. Da auch förmliche Abbitte die Dame nicht versöhnte, schoß der Herr in die Luft, seine Gegnerin zielte scharf und streifte ihm die Schulter. —

Die europäischen Gutsbesitzer wird es interessieren, zu erfahren, daß der vielgeschmähte, allenthalben verfolgte, mit Vogelscheuchen und Bogeldunst bis auf den Tod gehetzte Sperling in Australien ein gefragter Artikel geworden ist, und daß an Bord des „Swordfish“ vor Kurzem deren 300 nach Neu-Seeland befördert worden sind. Die Raupen hatten dort auf den Feldern gar zu arg gehaust, und da will man versuchen, den Spatz zu akklimatisiren. Seine Intervention wird hoffentlich von Nutzen sein und mit anderen Interventionen wahrscheinlich das Eine gemein haben, daß sie eine bleibende wird. —

Ein gewisser John Calvert schreibt aus Paris

an die „Morning Post“, er habe eine Erfindung in der Tasche, die alle Kanonen verdrängen und als Kriegswaffe so furchtbar wirken werde, daß Kriege fortan kaum möglich sein dürften. Das zerstörende Agens dieses Hrn. Calvert ist die Electricität. Wie er sie benützen will, sagt er für's Erste nicht, aber nach dem, was er schreibt, scheint es, als ob er vermittelst Electricität ein weittragendes Geschöß abfeuern und vermittelst der electricischen Strömung oder dergleichen eine Schwingung erzeugen könne, so stark, daß viele Yards (3 Fuß) im Umkreise alles Lebende vernichtet werden müsse. — Mit anderen Worten: eine „Erdbeben-Maschine.“ —

In New-York fand neulich ein Einbruch unter musikalischer Begleitung statt. Um 1 Uhr Nachts wurde die Familie des Dr. Delaski-Miller durch eine Serenade geweckt, die unter ihren Fenstern erklang. Das Spiel dauerte ziemlich lange und die Familie, welche erfreut zugehört, zog sich später wieder zur Ruhe zurück. Am Morgen fand man, daß Diebe die nach vorn gezogene Aufmerksamkeit der Hausbewohner benützt hatten, um sie von hinten gründlich auszuplündern. —

Ein Berliner Hülfspostbote hat bei seinem achten Sohn den Magistrat und die Stadtverordneten zu Gevatter gebeten. —

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Laut Verordnung des Königl. Ministerium des Innern vom 14. September d. J. darf ein von dem Pächter eines Rusticaljagdbezirkes mit obrigkeitlicher Genehmigung anzunehmender verpflichteter Flurschütze eben so wenig als ein von einer neuberechtigten Jagdgenossenschaft anzustellender dergleichen auf den betreffenden Jagdrevieren Gastschützen mitnehmen, sondern Andere nur an den mit Genehmigung der Obrigkeit zu veranstaltenden Treibjagden Antheil nehmen lassen; wogegen die Besitzer von Grundstücken der in §. 1 und 2 der Verordnung vom 13. Mai 1851 bezeichneten Art (Altjagdberechtigte), rücksichtlich der Ausübung der Jagd auf den von ihnen erpachteten Rusticaljagdbezirken, in soweit letztere mit ihren eigenen Besitzungen grenzen, dieser Beschränkung nicht unterworfen sind.

Hoher Anordnung zu Folge wird dies zur Nachachtung hierdurch bekannt gemacht.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 1. November 1860.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Auf die Zeit vom 9. November d. J. bis auf weitere Bekanntmachung wird hier verkauft werden:

1) Hausbackenes Roggenbrod das Pfund zu 9½ Pf.
von den Bäckermeistern Hrn. Illgen, Schirmer, Herrmann, Mohn, Ebert, Weigel, Sebastian, Böttger;

desgleichen zu 10 Pf. das Pfund
von den Bäckermeistern Hrn. Röthing, J. Griesbach, W. Griesbach und dem Hrn. Brodbäckereipächter Bönißsch.

2) Schwarzbrod das Pfund zu 9 Pf.
von den Bäckermeistern Hrn. Röthing und Herrmann.

Wilsdruff, am 8. November 1860.

Der Stadtrath.

Aufforderung.

Dem Handarbeiter

Johann Gottlob Leberecht Däberitz aus Großsch
ist in einer hier wider ihn anhängigen Untersuchung der Actenschluß bekannt zu machen und wird derselbe, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, hiermit aufgefordert, zu dem angegebenen Behufe binnen acht Tagen an hiesiger Gerichtsamtstelle zu erscheinen.

Gleichzeitig werden alle Polizeibehörden und die Gensdarmmerie ersucht, Däberitzen im Betretungsfalle hierauf aufmerksam zu machen und anher zu weisen.

Wilsdruff, den 5. November 1860.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

Leonhardt.

Lindner, Act.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung der Beschlüsse der Stadtverordneten vom 30. October d. J. soll es unter Nr. 3 heißen:

Der wegen Planirung des gedachten Tracts dieser Triebe abgeschlossene Accord wird genehmigt und das hierzu erforderliche Accordquantum von 125 Thlr. (statt 150 Thlr. —: —:) bewilligt.

Wilsdruff, den 7. November 1860.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten.

Reinhard.

Von jetzt an werde ich jeden Freitag von Vormittags 9 Uhr an im Gasthose zum weißen Adler in Wilsdruff zu sprechen sein.

Tharandt, den 2. November 1860.

Adv. Carl Winkler, K. S. Notar.

Allgemeine deutsche National-Lotterie.

Um den Loose-Inhabern, soweit irgend thunlich, vermehrte Gelegenheit zu bieten, sich von den Ergebnissen der Auslosung Kenntniß zu verschaffen, wird nach der Ziehung ein Auszug aus der Gewinn-Liste angefertigt, der diejenigen Loosnummern, auf welche die werthvolleren und interessanteren Gewinn-Gegenstände gefallen sind, enthält.

Dieser Auszug wird in einer entsprechenden Anzahl von Exemplaren gedruckt und gratis an die Looseverkäufer ausgeantwortet.

Da nach der Ziehung und auf Grund ihres Ergebnisses zunächst die Loosnummern in das Gewinn-Gegenstands-Verzeichniß einzutragen, hierzu aber voraussichtlich viele Wochen erforderlich sind, so kann die Verabsolung der Gewinn-Gegenstände und die Annahme der zu diesem Zwecke einzusendenden oder zu präsentirenden Loose erst von einem dazu künftig zu bestimmenden Tage an beginnen. Auf diese notwendige Bestimmung müssen wir wiederholt aufmerksam machen, da vorher eingehende Loose nicht angenommen werden können, vielmehr zurückgesendet werden müßten, indem das Haupt-Bureau das Risiko der Aufbewahrung zu übernehmen außer Stand ist.

Erst von gedachtem Tage an, der seiner Zeit bekannt gemacht wird, beginnt die sechsmonatliche Frist, innerhalb welcher planmäßig die Loose einzusenden und die Gewinn-Gegenstände abzufordern sind.

Man bittet, diese Veröffentlichung zugleich als Beantwortung auf mehrfache deshalb ergangene Anfrage von nah und fern betrachten zu wollen.

Dresden, den 5. November 1860.

Der Major Serre aus Magdeburg,

geschäftsführendes Mitglied des Hauptvereins der allgem. deutschen National-Lotterie.

Feuer- u. diebes sichere eiserne Geldschränke

neuer sicherster Construction von 60 Thlr. an, dergl. Einsätze in Cylinderbureauz und Schreibsecretairs von 15 Thlr. an empfiehlt

Schlossermstr. Heinicke, Burggasse, Meissen.

Allgemeine deutsche National-Lotterie.

Gesuch an die Magistrate in den Städten Deutschlands.

In unserer Bekanntmachung vom 12. und 24. d. M. ist darauf aufmerksam gemacht, daß es in auswärtigen Orten für die Loos-Inhaber gerathen sein dürfte, Vertrauensmänner gemeinsam zu erwählen, welche es übernehmen, Loose einzusammeln und an das Hauptbureau in Dresden einzusenden, die von da ihnen zugehenden Gewinnste in Empfang zu nehmen und gegen Erstattung der darauf habenden Fracht und Spesen zur Vertheilung zu bringen.

Diese Anregung hat Beifall gefunden und ist uns in deren Folge mehrseitig zu erkennen gegeben worden, daß es behufs weiterer Realisirung einer solchen Maasnahme sehr zweckdienlich sein würde, wenn die erwähnten Vertrauensmänner von den städtischen Magistraten für dieses Geschäft in Pflicht genommen werden.

Wir sind gern bereit, die thunlichst bequeme und wohlfeile Empfangnahme der Gewinnste den Loos-Inhabern, soweit es uns möglich, zu erleichtern, und vertrauen andererseits darauf, daß die Communalbehörden aller deutschen Städte nicht abgeneigt sein werden, uns in diesem Streben, zugleich im Interesse der betheiligten Angehörigen ihrer Gemeinden und Umgebung, zu unterstützen.

Geleitet von diesem Vertrauen richten wir daher an die Magistrate aller betreffenden Städte im deutschen Vaterlande hiermit öffentlich die freundliche Bitte, zu obigem Geschäft Vertrauensmänner, wenn ihnen solche von den Loos-Inhabern präsentirt werden, eidlich in Pflicht zu nehmen und ihnen darüber eine kurze Bescheinigung auszufertigen, damit sie der Verpflichtete bei Einsendung der Loose beifügen kann.

Der außerordentliche Umfang, den die National-Lotterie durch die allgemeine Betheiligung genommen hat und der edle patriotische Zweck, welchem das Unternehmen zu Ehren Schillers gewidmet ist, geben uns die Hoffnung, man werde vorstehende Bitte, die in der Außergewöhnlichkeit des Unternehmens ihre Rechtfertigung finden mag, gefällige Beachtung nicht versagen.

Dresden, am 30. October 1860.

Der Hauptverein

der National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Liedge-Stiftung.

Der Major Serre auf Maxen,

geschäftsführendes Mitglied.

Die öffentliche Ziehung findet, wie bestimmt, den 10. November d. J. statt. Der Tag, von welchem an die Loose einzusenden und die Gewinnste verabsolgt werden können, wird später bekannt gemacht werden.

Das Haupt-Bureau der National-Lotterie.

Sächs.-Böhm.



Dampfschiffahrt.

Von heute **Donnerstag**, den 8. November, an treten in unserem Herbstfahrplane folgende Abänderungen ein:

Von **Melssen** Nachmittags **1 Uhr** (anstatt 2 Uhr) nach **Dresden**,

von **Dresden** Nachmittags **4 Uhr** (anstatt 5 Uhr) nach **Melssen**.

Die übrigen Fahrten bleiben bis auf Weiteres ungestört.

Dresden, den 8. November 1860.

Die Direction.

Dienstgesuche.

Ein Mädchen vom Lande, welches sich jeder häuslichen Arbeit unterzieht, sucht gleich oder zum Neujahr einen Dienst, würde weniger auf Lohn als nur auf gute Behandlung rechnen. Desgleichen

kann eine Mannsperson, welche in Weinbergarbeit Kenntnisse besitzt, einen schönen Dienst bei Dresden bekommen.

Näheres ertheilt auf portofreie Anfragen

Cannenberg's Bureau in Wilsdruff.

Die Kurzwaaren-Handlung

von
Carl Schmidt

empfehlte eine reichliche Auswahl der neuesten Pariser Gürtelschlösser in Bronze, emaillirt und Stahl; sowie frische Sendung von Herren-, Damen- und Kindergummischuhen.

Wilsdruff, den 8. Nov. 1860.

Eine Schmiede

nebst Schank, Tanzsaalgerechtigkeit und Gartengrundstück, bei Weissen, steht wegen Familien-Veränderung zu verkaufen oder auch auf Umtausch. Das Nähere zu erfahren bei

G. Sommerlatt, Nagelschmiedemstr. auf der grünen Gasse in Wilsdruff.

Anerkannt gute **Kartoffeln** verkauft im Ganzen und Einzelnen

Gottfried Knöfel,
Rosengasse in Wilsdruff.

Sonntag und Montag, den 11. und 12. Nov.:

Kirmessfest in Lampersdorf.

Es ladet freundlich ein

E. Reichelt.

Zum Kirchweihfest

nächsten Sonntag und Montag ladet ganz ergebenst ein

Hänsel in Kaufbach.

Sonnabend Abend ist Karpfen, Gänsebraten und Huhn mit Potage, sowie das berühmte Scholze'sche Bier aus Dresden zu haben, wozu nochmals ergebenst einladet

d. D.

Einladung.

Sonntag und Montag, den 11. und 12. Nov. d. J., ladet zum

Kirchweihfeste

ergebenst ein

Kirchner in Birkenhain.

Sonntag, den 11. Nov.:

Kirmessfest

im Gasthose zu Limbach, wozu freundlichst einladet

E. Scharfe.

Zum Kirchweihfeste

nächsten Sonntag und Montag, als am 11. und 12. Novbr., ladet hierdurch ergebenst ein

Engel in Klipphausen.

Kommenden Sonntag und Montag, als am 11. und 12. Nov., ladet zum Kirchweihfest ganz freundlichst ein

Richter in Sora.

Montag, den 12. Nov.:

Kirmessfest

im oberen Gasthose zu Kesselsdorf, wozu ergebenst einladet

C. G. Scharfe.

Heute Freitag ladet zu Wellfleisch und frischer Wurst ergebenst ein

A. Schumann.

Frischer Most

ist zu haben bei

Friedrich Noßberg in Wilsdruff.

Für das fette Hühnchen sagt den schönsten Dank

ein **Helbigsdorfer Kirmessgast.**

Weissen, Sonnabend, den 3. Nov. 1860.

Getreidepreise.

Roggen	4 R 14 N bis 4 R 18 N.	156 - 160 Pfd.
Weizen	3 - 15 -	140 - -
Gerste	1 - 20 - 2 - -	83 - 100 -
Hafer	- - - -	- - - -
Erbfen	- - - -	- - - -
Wicken	- - - -	- - - -

Die Zufuhr betrug: 32 1/2 Schfl. Roggen, - Schfl. Weizen, 2 1/2 Schfl. Gerste, 197 Schfl. Hafer, - Schfl. Erbsen, - Schfl. Wicken.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Hirse	7 R 15 N bis 8 R - N.
1 - Graupen	8 - 15 - 15 - -
1 - Gröhe	5 - 10 - 8 - 20 -
1 - Linsen	10 - 5 - 10 - 20 -
1 - wß. Bohn.	9 - 15 - - - -
1 - Kartoffeln	1 - 5 - 1 - 10 -
1 Centner Heu	- 25 - 1 - -
1 Schock Stroh	5 R - N bis 6 R - N, à Schütte 18 Pfd.
1 Kanne Butter	13 N 2 A bis 14 - A.
1 Mandel Eier	6 N 7 A bis 7 - 5 -
1 alte Henne	7 N - A bis 9 - -
1 junge Henne	5 N - A bis 6 - 5 -
1 Paar Tauben	3 N 5 A bis 4 - -
1 Ferkel	1 R - N bis 1 R 15 - -
1 Läufer	- R - N bis - R - N.

Getreidepreise

Getreides Art.	von Dresden vom 3. bis mit 5. Nov.		von Maderburg den 30. Oct.	
	R ₂	N ₂ bis R ₂ N ₂	R ₂	N ₂ bis R ₂ N ₂
Roggen	4 10	4 15	4 15	- -
Weizen	4 17	4 23 a/d. Elbe	6 -	6 10
Gerste	6 10	6 25 a/d. Elbe	3 22	- -
Hafer	3 20	3 25	2 -	2 10
Erbfen	3 25	3 28 a/d. Elbe	- -	- -
	2 5	2 12	- -	- -
	2 2 1/2	2 7 a/d. Elbe	- -	- -

Zufuhr: 139 Schfl.